

Spezialisierung der Uof-Ausbildung in der Füsilier-Kompagnie?

Autor(en): **Blocher, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf diese Weise würde der fundamentale Mangel an Zeit ausgeglichen und die allzuschwere Doppelrolle der Uof. vermieden. Es ergäbe sich sogar eine Reduktion der Dienstzeit, die für den Uof. 3 Wochen, für den Lt. 5 Wochen und für den Oblt. 3 Wochen ausmacht.

Selbstverständlich besteht bei dieser Lösung das Problem des Mangels an Instruktionsoffizieren und Instr.Uof. in vermehrtem Maße. Im Interesse einer kriegstauglichen Ausbildung der Unteroffiziere *muß* es aber gelöst werden. Es bleibt sonst eine Halbheit bestehen, die im Frieden bereits Unzulänglichkeiten zeigt, im Kriege aber bestimmt zum Versagen vor dem Feind führt.

Spezialisierung der Uof-Ausbildung in der Füsilier-Kompagnie?

Von Hptm. Rudolf Blocher

Es war vorauszusehen, daß sich die Diskussion über Ausbildungsprobleme unserer Füsiliere nicht lange in einem engen und deshalb wohl auch etwas einseitigen Rahmen abwickeln konnte. Die Frage der Spezialisierung unserer Infanteristen in der Füs.Kp. hat denn auch sofort das Interesse für das Können unseres Kadernachwuchses wachgerufen.

Es lohnt sich, den Vorschlag, auch der Füsilier-Korporal sei als Spezialist auszubilden und dementsprechend unsere heutige Gefechtsgruppe durch eine in sich *einheitliche Gruppe* zu ersetzen, eingehender zu prüfen. Wenn es vielleicht auf den ersten Anblick scheinen mag, die Lösung müsse vor allem auf dem technischen, organisatorischen Gebiete gesucht werden, so ergeben eingehendere Betrachtungen, daß damit schließlich die grundsätzliche und weitschweifige Frage der Unteroffiziersausbildung aufgeworfen ist.

Der *Unteroffizier* ist im modernen Kampf – dies besonders in der Armee eines Kleinstaates – ein wichtiges Element der militärischen Führung geworden. Er ist nicht nur ausführendes Organ höheren Willens, in gewissem Sinne also Stellvertreter seines Offiziers, er verwirklicht nicht nur dessen Befehle, indem er seine Mittel zweckentsprechend einsetzt; er ist vor allem militärischer Vorgesetzter, *Führer im Gefecht*, der oft allein auf sich angewiesen, die Denkweise und Führungsabsichten seines Zugführers kennen soll, der in seinem bescheidenen taktischen Rahmen Entschlüsse fassen muß und der sich gegen beinahe Gleichgestellte durchzusetzen hat. Um sich in seiner schwierigen Stellung behaupten und sich die notwendige Autorität und Achtung verschaffen zu können, bedarf es meines Erachtens vor allem

charakterliche Eigenschaften einerseits und ein sicheres *technisches Können* im Bereiche seines militärischen Einsatzes anderseits.

Die *Grundlagen der Charaktereigenschaften* bringt der Unteroffizier zum größten Teil aus seiner zivilen Umgebung mit. Es handelt sich für den militärischen Erzieher vor allem darum, gewisse Kräfte im jungen Chef zu wecken und zu fördern, gewisse Schwächen zu überbrücken und vielleicht teilweise auszumerzen. Wesentlich scheint mir, daß der Unteroffizier als Mensch Vertrauen erweckt, daß in seinem Auftreten nichts Gekünsteltes und Scheinbares liegt, daß sein Wollen und seine Anstrengungen ehrlich gemeint sind. Wenn sich der junge Chef aus einer anfänglichen militärischen Verkrampfung zu einem selbstsicheren, pflichtbewußten Menschen durchzuringen vermag, so wird er wohl kaum seine Vorgesetztenstellung mißbrauchen, wird sich keine Disziplin- und Haltungsfehler zuschulden kommen lassen und dementsprechend bei seinen Untergebenen auch die notwendige Achtung und Autorität gewinnen. Das sichere Auftreten, das Selbstvertrauen sind aber nicht nur reine charakterliche Eigenschaften. Ihre Grundlagen basieren ebenso sehr auf einem überzeugenden *praktischen Können*. Die Auffassung, Kenntnisse und Fähigkeiten der Unteroffiziere müßten kaum über diejenigen der Mannschaft hinausreichen, dieses Wenige müßte nur sehr gründlich beherrscht werden, scheint mir irrig zu sein.

Ich übersehe dabei nicht, daß das *heute geforderte Können ein Maximum* darstellt, das sich in den Augen vieler zu einem Berg von Schwierigkeiten aufhäuft. Ich glaube aber, daß gerade aus der Überwindung dieser Schwierigkeiten jene innere Sicherheit wächst, die wir so oft bei unsern Kadern vermissen. Es ist Aufgabe aller Offiziere, mitzuhelfen, dieses Problem zu meistern, nicht in erster Linie durch eine Herabsetzung der Forderung an Wissen und Können, sondern durch eine entsprechende Gestaltung der Unteroffiziersausbildung. Es ist dabei grundsätzlich zu trennen die Ausbildung des Unteroffiziers in der UOS. und RS. und die Förderung seiner Fähigkeiten im Dienste mit der Einheit im Wiederholungskurs; es ist aber auch zu unterscheiden zwischen dem Einsatz als Gefechtsgruppenführer und der Tätigkeit als Ausbilder.

Die Erziehung und Ausbildung in der UOS. und RS. muß auf das eine Ziel gerichtet sein, die angehenden Unteroffiziere so zu fördern, daß sie sicher und mit Vertrauen an ihre Aufgabe als Gruppenführer herantreten. Es handelt sich neben der Erziehung zum Vorgesetzten, von der ich hier nicht direkt sprechen möchte, um die Vermittlung von technischen Kenntnissen und Fähigkeiten.

Das, was von guten Soldaten verlangt wird, bringt der Unteroffiziers-Anwärter in die UOS. mit. Er wird allerdings, bedingt durch die Speziali-

sierung, nicht alle Waffen seiner Einheit beherrschen. Diesem Mangel kann durch eine entsprechende Gliederung der Ausbildung, durch eine vermehrte Waffen- und Munitionszuteilung relativ rasch abgeholfen werden. Dies um so mehr, weil für die Auffrischung der Kenntnisse an den «RS.-Waffen» nur wenig Zeit aufgewendet werden muß und die Ausbildung in den kleinen Klassen rationeller gestaltet werden kann.

Wir können demnach unterscheiden zwischen einer Gruppe von *Füsiliern*, die neu auszubilden ist an Lmg. und Mp. und einer Gruppe von *Lmg.-Schützen*, denen Kenntnisse an Pz-WG. und Minen vermittelt werden. Trotz Spezialisierung erhalten die meisten Unteroffiziersanwärter schon in der Rekrutenschule Gelegenheit zum scharfen Handgranatenwerfen.

Diese Allround-Waffenausbildung, die in der UOS. nicht beendet ist, schließt nicht aus, daß sich der Unteroffizier als Ausbildner später auf wenige Waffen spezialisiert. Volle Beherrschung der Waffenhandhabung ist Bedingung. Hiefür ist aber nicht mehr Zeit aufzuwenden als unbedingt erforderlich. Das *Hauptgewicht* liegt auf der *Ausbildung zum Chef*, zum Gruppenführer. Neben der Schulung der *Befehlstechnik* und *Feuerleitung* ist der Sinn für eine zweckmäßige Waffenverwendung im Rahmen der Gruppe und später auch des Zuges zu wecken. Es handelt sich dabei in erster Linie um ein Kennenlernen von *Waffeneinsatz* und *Waffenwirkung* und weniger um Fragen in bezug auf die Gestaltung der Ausbildung. Diese Schulung erfordert aber Kenntnisse an allen Waffen des Füsilierzuges, wenn nicht der Kompagnie. Auf dieses *Wissen und Können im Einsatz* (also nicht in der Ausbildung) darf meines Erachtens nicht verzichtet werden. Ich glaube nicht, daß es von Gutem wäre, diese breitere Basis erst vom Zugführer zu verlangen und den Unteroffizier als Lmg.-, Pz-WG.- oder Nahkampfkorporal auszubilden. (Dazu wären schließlich auch die heute schon spezialisierten laf.Lmg.- und Tb.-Korporale zu zählen.)

Für meine Auffassung sei kurz die nachfolgende Begründung angeführt:

- I. Die höhere Führung kann das Wagnis kühner, entscheidender Entschlüsse nur auf sich nehmen, wenn die Unterebenen aller Grade selbst initiativ und verantwortungsfreudig handeln. Ein solches Verhalten ist aber nur möglich, wenn die Unterführer, also auch die Unteroffiziere, Vertrauen in ihr eigenes Können besitzen und geschult sind, im Sinne und Geist ihrer Vorgesetzten zu wirken. Die Ausbildung der Unteroffiziere dient neben der Erweiterung der Kenntnisse vor allem der *Einführung in die Denkart und den Führungswillen des Offiziers*. Daraus entwickelt sich jenes gegenseitige Verstehen, das zur erfolgreichen Gefechtsführung unerläßlich ist. Die Grundlage dieses Verstehens bildet aber die Kenntnis *aller* Waffen des Füsilierzuges, wenn nicht der Kompagnie.

2. Der Kaderbedarf einer modernen Armee ist hoch. Dem Bestreben, möglichst vollwertige, geeignete Unteroffiziere auszubilden, steht die Forderung einer genügenden Anzahl gegenüber. Ich gehe wohl kaum fehl, wenn ich die Feststellung mache, bei uns herrsche Mangel. Der *Kaderwachstums* würde durch eine zu weit gehende *Spezialisierung außerordentlich erschwert*. Es wäre in der Praxis wohl kaum möglich, den Forderungen der Einheitskommandanten nach entsprechendem Ersatz aus den Schulen nachzukommen, weil sich der Bedarf an Spezialisten in den Einheiten nicht immer mit der Ausbildungsmöglichkeit in den Rekrutenschulen decken dürfte.
3. Die Ausbildung unseres *Offiziersnachwuchses* würde erschwert. Es muß doch immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß ein junger Leutnant, der als Korporal an Stelle einer Füsilier- eine Feuergruppe geführt hat, sich im Einsatz seines Gefechtszuges oft als unsicher, unbeholfen und schwerfällig zeigt. Würde diese Unsicherheit nicht noch häufiger und zudem in einer gesteigerten Form bei der Ausbildung von «Spezialisten-Korporalen» zu Offizieren auftreten? Wie verhält sich ein solcher Unteroffizier, wenn er an Stelle des ausgefallenen Leutnants den Zug zu führen hat?
4. Der Nachteil eines gelegentlichen Auseinanderreißen eines kleinen Verbandes darf nicht unterschätzt werden und ist bestimmt unangenehm. Das schließt aber nicht aus, daß dem Untergebenen eine bestimmte Verantwortung übertragen, ein zu erreichendes Ziel gesteckt werden kann. Der Wechsel von Vorgesetzten und Untergebenen soll, vor allem in Schulen, wohl tunlichst vermieden werden; er ist aber bestimmt kein Grund für die Nichtbewährung im Kriegsfall oder die Ablehnung der Verantwortung. Der Feind wird oft unsern scheinbar in sich einheitlich geschlossenen Verbänden arg zusetzen und einen Teil unserer Kampfmittel ausschalten. Berechtigt das den Führer, die Verantwortung für die Auftragsbefreiung abzulehnen?

Ich glaube nicht, daß die wenigen Ausbildungstage im Wiederholungskurs es rechtfertigen, die Gefechtsgruppe in Zukunft eher ausbildungstechnisch zu gliedern.

5. Die taktische Bewährung von Lmg.-, Pz-WG.- oder Nahkampfgruppen mag umstritten sein. Mir scheint sie im Hinblick auf unsere heutige Bewaffnung *unzweckmäßig*.

Ich denke an den Einsatz einer einzelnen Gruppe zur Aufklärung, zum Sperren einer Straße, zur Verteidigung eines Hauses, zur Durchführung eines kleinen Stoßtrupps, im taktischen Bewachungsdienst. In allen diesen Fällen könnte keine der in bezug auf Waffen «artreinen»

Gruppen zum Einsatz gelangen. Es müßte deshalb eine *Vermischung* und damit auch die gefürchtete *Verwässerung der Verantwortlichkeit* vorgenommen werden. Wie soll zudem der spezialisierte Unteroffizier die ihm zugeteilten Mittel, die er gar nicht kennt, einsetzen können?

Ich denke an den Füsilierzug. Es scheint mir, eine Auftragserfüllung würde nicht wenig erschwert, weil vor vielen Einsätzen eine entsprechende Gruppierung der Mittel stattzufinden hätte. Dies wird sich nicht zuletzt befehlstechnisch, hemmend auswirken. Wohl gerade die Gefechtsgruppe, die nahe am Feind nicht mehr unterstützt werden kann, soll über jenes Minimum an Waffen verfügen, das es ihr erlaubt – wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf – ‚selbständig‘ zu kämpfen.

Der Vorschlag der völligen Spezialisierung der Füsilierkorporale scheint verlockend, ganz besonders deshalb, weil die oft unbefriedigenden Begleiterscheinungen und Nachteile der Spezialisierung an den Waffen zum Teil zum Verschwinden gebracht werden könnten. Zur vielleicht klareren und einfacheren organisatorischen Übersicht käme hinzu, daß unsere Unteroffiziere sich auf einem engen, bestimmt umschriebenen technischen Gebiet sicherer als bisher fühlen würden. Diesem Vorteil steht aber der schwere Nachteil gegenüber, daß der Unteroffizier vom Führer eines kleinen Kampfverbandes heruntersinken würde zum Verwalter eines bestimmten Kampfmittels, das er allerdings, dank seiner Erfahrung in der Handhabung und im Einsatz besser beherrschen dürfte als bisher.

Wir können und dürfen uns meines Erachtens diesen Schritt wohl kaum erlauben, ohne damit die Initiative und Verantwortungsfreudigkeit unserer untersten Kader schwer zu beeinträchtigen.

Die Ausbildung des Offiziers in fremden Armeen

Von Hptm. i. Gst. Günther

Es sei gleich vorweggenommen, daß die angeführten Schulen und Ausbildungszeiten durchaus nicht alle definitiv festgelegt sind, sondern daß sich vieles noch in vollem Flusse der Entwicklung befindet. So werden die USA. z. B. – falls die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wird – ihre Ausbildungsorganisation teilweise ändern müssen. Zweck der nachfolgenden Orientierung sei aufzuzeigen, wie heute, kurz nach dem Weltkrieg II, wo Presse und Radio tagtäglich über Atombombenforschung, Bakterienkrieg, ferngelenkte Geschosse und Polarprobleme berichten, andere Armeen ihr Offizierskader ausbilden.